

geworden sind, Léonce de Grandmaison, Lebreton, de la Taille, Bainvel — wurde die Haltung aufgeschlossener und damit auch erfolgreicher. Vor allem durch Grandmaison, einen in jeder Hinsicht überragenden Mann, der seit 1899 als Mitarbeiter, von 1908—1919 als verantwortlicher Schriftleiter und dann bis zu seinem Tod 1927 wieder als Mitarbeiter der Zeitschrift ihr Gepräge bis auf den heutigen Tag gab.

Wie sehr die Etudes auch heute noch das geistige Leben Frankreichs bestimmen, zeigten die Feierlichkeiten anlässlich des Jubiläums, vor allem ein Brief des Papstes an den Schriftleiter und die Festansprache des Kardinals von Paris während der Dankmesse, an der alles, was im katholischen Frankreich Rang und Bedeutung hat, teilnahm. Es seien vor allem die Treue zur Kirche, das sichere und feste Urteil und schließlich die aufbauende Arbeit, hob der Kardinal hervor, die der Zeitschrift eine derartige Bedeutung für das geistige Gesicht Frankreichs gäben.

Eine indische Universität

Eine Hochschule ganz eigener Art ist das in der Nähe von Kalkutta gelegene Visva-Bharati, bekannter unter dem Namen Santiniketan, „Wohnstätte des Friedens“. Sie wurde 1863 von dem Vater des Dichters Rabindranath Tagore gegründet. Ihre heutige Prägung jedoch verdankt sie dem Dichter, der die letzten Jahre seines Lebens dort verbrachte und 1941 hier auch starb.

Die Hochschule ist im Grund ein Protest gegen die im westlichen Stil errichteten Universitäten des Landes, wenngleich auch an ihr alle Fächer studiert werden können, die dort doziert werden. Der Unterschied liegt vielmehr in der Methode, vor allem im Verhältnis von Lehrern und Schülern, wobei es nicht so sehr auf Wissensvermittlung ankommt als auf Erziehung und Bildung. Lehrer und Schüler bilden eine Gemeinschaft des Lebens. Darum werden an Santiniketan auch musische Fächer gepflegt, indischer Tanz, indische Musik, indische Poesie. Tagore erzog durch Kunst und Religion, so wie er Religion verstand. „Die höchste Erziehung ist jene, die uns nicht nur Wissen vermittelt, sondern das Leben in Übereinstimmung mit dem gesamten Dasein bringt... Wir wollen uns bemühen, Zugang zum Leben nach dem Tode zu haben und zu dem, das über alle Wechselfälle erhaben ist, wir wollen uns bemühen, Gott zu finden, für die letzte Wahrheit zu leben, die uns von der Knechtschaft der Erde frei macht und uns Reichtum schenkt, nicht den der Dinge, sondern des inneren Lichtes, nicht an Macht, sondern an Liebe.“ Dieses schöne Wort bestimmt das Leben in Santiniketan auch nach seiner Umgestaltung, die die Unabhängigkeit Indiens mit sich brachte. Eine Menge drängender sozialer und wirtschaftlicher Probleme sind für das neue Indien zu lösen. Santiniketan versucht auf seine Weise mitzuhelfen sie zu lösen. Heute ist es Schule, an der Knaben und Mädchen zusammen erzogen werden, Universität, Forschungsanstalt und Zentrum internationaler Begegnungen, eines der bekanntesten in Asien. Augenblicklich widmet es sich vor allem der Heranbildung von Lehrern für die Dörfer. (*UNESCO-Courier*, Oktober 1956).

Erleichterung der Ehescheidung

Die American Lutheran Church — sie hat etwa 900000 Mitglieder und ist Teilkirche der United Lutheran Church — hat ihre Stellungnahme zu ihrer Entscheidung über die Ehe aus dem Jahr 1930 revidiert. Während bisher nur der unschuldige Partner einer geschiedenen Ehe wieder „kirchlich“ heiraten konnte, soll von jetzt an jeder, der seine Schuld aufrichtig bereut, wieder vor der lutherischen Kirche heiraten können. Man will in Zukunft weniger mit Verboten (der Ehescheidung nämlich) als mit positiven Räten für die Gestaltung von Ehe und Fa-

milie der Mitglieder arbeiten. *America* (27. Oktober 1956), die diese Nachricht bringt, meint, es berühre merkwürdig, daß in eben dem Augenblick, da das Luthertum im Land seiner Geburt wieder zu Luther und damit wieder zur orthodoxen Lehre zurückfinde, es in Amerika offenbar dem Zug der Säkularisierung nachgebe.

Stiftung Calouste Gulbenkian

Im Juli 1955 starb in Lissabon einer der reichsten Männer der Welt, der Armenier Calouste Sarkis Gulbenkian. Wenige Jahre vor seinem Tod hat er, der britische Staatsangehörige, die portugiesische Hauptstadt zu seinem ständigen Wohnsitz gemacht. In seinem Testament bestimmte er den größten Teil seines ungeheuren Vermögens für eine Stiftung, die nach ihm benannt werden sollte. Den Grundstock bilden die reichen Sammlungen des Verstorbenen. Die Stiftung, die nicht nur über geldliche Mittel verfügt, sondern auch über festen Besitz, soll neben der Kunst auch der Wissenschaft und humanitären Zwecken dienen. So müssen davon auch das Krankenhaus Yedi-Kule in Konstantinopel und die Bibliothek Gulbenkian in Jerusalem unterstützt werden. Der Sitz der Stiftung ist Lissabon, und die Mehrzahl der Mitglieder des Verwaltungsrates muß portugiesischer Staatsangehörigkeit sein. Trotzdem soll das Wirken der Stiftung nicht auf Portugal beschränkt bleiben, sondern überall dort einsetzen, wo es der Stiftungsrat für gut findet. (*Portugal, Faits et Documents* 2).

Die Mongolei und die russische Ostasienpolitik

Die Äußere Mongolei war vor der chinesischen Revolution von 1911 von China abhängig. 1921 wurde sie von der Roten Armee besetzt, die dort die Streitkräfte des Baron von Ungern-Sternberg aufrieb. Es wurde eine mongolische Volkspartei gegründet, die seit 1921 Mitglied der Komintern war. 1924 wurde die Mongolei zu einer Volksdemokratie erklärt. 1929 wurde die Zwangskollektivierung eingeführt, zugleich begann die Religionsverfolgung. 1932 mußte die Rote Armee eine Revolution unterdrücken. Man begann zwar auf Vorschlag Stalins einen neuen Kurs, gleichzeitig jedoch wurden „Säuberungen“ durchgeführt, denen ganze Bevölkerungsgruppen zum Opfer fielen. Nach offiziellen Angaben wurden 2000 lamaistische Mönche hingerichtet. 1940 bekam das Land eine neue Verfassung, die sich kaum von der der Sowjetunion unterschied.

Dabei stand die Mongolei die ganze Zeit hindurch immer noch formell unter der Oberhoheit Chinas. Die eigentlichen Herren jedoch waren die Botschafter Rußlands. Aber die Sowjetunion kümmerte sich keineswegs um die völkerrechtliche Stellung der Mongolei, die sie überdies noch durch einen Vertrag mit China 1924 anerkannt hatte. Als die Japaner 1931 in der Mandschurei einfielen schloß Rußland 1934 mit der Mongolei trotz aller Proteste Chinas ein Militärbündnis, das 1936 zu einem gegenseitigen Beistandspakt ausgeweitet wurde. Auch diesmal erhob China energische Proteste. Sowjetrußland kümmerte sich jedoch nicht darum. Trotz dieses einseitigen Vorgehens besserten sich angesichts des japanischen Angriffs die russisch-chinesischen Beziehungen, um sich erst wieder 1939 durch den deutsch-sowjetischen Pakt, der auch eine Annäherung Japans an Sowjetrußland zur Folge hatte, wieder zu verschlechtern.

Ein Theatereoup, der ein bezeichnendes Licht auf die Verhandlungsmethoden der Sowjetrussen und zugleich auf die Ahnungslosigkeit der Westmächte wirft, gelang den Russen gegen Ende des 2. Weltkriegs. Auf der Yaltakonferenz willigten die Sowjetrussen ein, nach Beendigung des Krieges in Europa an Japan den Krieg zu erklären. Eine der Bedingungen, die sie stellten, war die Anerkennung des Sta-